

## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2015

**Eva Kraus: Das Deutsche Jugendherbergswerk 1909 – 1933. Programm – Personen – Gleichschaltung.**

Berlin: Pro Business, 2013, 450 S., 18 Tab., ISBN: 978-23-86386-488-0

Im Zentrum dieser Dissertation, die mit vielfältiger Unterstützung des DJH entstand, soll die Frage nach dem „ideologischen und praktischen Verhältnis des DJH (Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen) zum Nationalsozialismus sowie nach dem Ablauf der Gleichschaltung des Verbands durch die Hitlerjugend im Jahr 1933“ (10) stehen. Hierzu soll die Geschichte von der Gründung 1912 (ab 1919 als Verein) bis zum Januar 1934 „gleichermaßen ideen- wie personen- und strukturgeschichtlich“ (11) erforscht werden.

Im ersten Kapitel widmet sich die Autorin der Person des Begründers Richard Schirrmann (1874 – 1961). Der Schwerpunkt liegt in diesem Abschnitt zum einen bei seinen „Ideengebern“ (Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Ludwig Jahn, Ernst Moritz Arndt, Freiherr Karl von und zum Stein, Friedrich Nietzsche, Paul de Lagarde, Julius Langbehn, Houston Stewart Chamberlain und Adolf Damaschke), zum anderen bei seiner Weltanschauung. Die Autorin kennzeichnet seine politischen Ansichten im Kaiserreich als „gleichermaßen nationalistisch wie sozial denkend“ (80). 1919 lässt sich Schirrmann über die Liste der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) in die Altenaer Stadtverordneten-Versammlung wählen. Nach 1924 zog er sich aus der aktiven Politik zurück. „Schirrmanns liberal-nationalistische Ansichten radikalisierten sich im Verlauf der 1920er Jahre und seine bereits vor dem Krieg vorhandenen völkischen Ansichten gewannen die Oberhand“ (105).

Im zweiten Kapitel über den Jugendherbergswerk bis 1933 werden drei Faktoren für den raschen Erfolg von Schürmanns Vorhaben herausgestellt: eine anpassungsfähige Idee, inhaltliche Übereinstimmung mit den bestimmenden Kräften in Monarchie und Demokratie sowie die Unterstützung durch einflussreiche und finanzkräftige Kreise.

Ein wichtiger Punkt ist die Untersuchung zu den engsten Mitarbeitern von Schirrmann; neben Julius Schult, Burkhart Schomburg und Edmund Neuendorff ist vor allem der langjährige Hauptgeschäftsführer und Freund Wilhelm Münker (1874 – 1970) von zentraler Bedeutung. Eine Untersuchung des weiteren Führungspersonals während der Zeit der Weimarer Republik zeigt: „in der überwiegenden Mehrheit handelt es sich um protestantische Männer, die zwischen 1870 und 1899 geboren wurden und als Lehrer, in der Jugendpflege, in der staatlichen Verwaltung oder als hauptamtliche Verbandsfunktionäre tätig waren. 61 DJH-Funktionäre konnten als Nationalisten identifiziert werden, zwanzig als Sozialisten“ (149). Der Verband war vor 1933 „nicht grundsätzlich antisemitisch eingestellt“ (155). Diese Feststellung erstaunt, da die Autorin auf den Seiten zuvor (153–155) mehrere einschlägige Fälle kurz beleuchtet.

Entgegen der landläufigen Meinung war der Jugendherbergswerk in erheblichem Maße von direkter

und indirekter Förderung durch staatliche Stellen abhängig. Die Strategie Schirrmanns und Münkers, stets die obersten Stellen anzusprechen und bedeutende Fürsprecher zu gewinnen, trug reiche Früchte.

In der Krisenstimmung in Deutschland nach 1918 fanden die Ideen der Jugendherbergsbewegung breite Zustimmung. Es wurde der Jugend zugetraut, den Traum der „Volksgemeinschaft“ zu verwirklichen. Zahlreiche Publikationen, Plakate, Umzüge sowie seit 1930 der sogenannte „Reichs- und Opfertag“ warben für das mehrtägige Jugendwandern mit Übernachtungen in Jugendherbergen. Dies sollte Volkserneuerung, -gemeinschaft und -gesundheit unterstützen und stärken. „Das Gedankengut des völkischen Nationalismus und der Lebensreform beeinflussten den Verband im gleichem Maße wie vor 1919“ (166).

Ein Unterkapitel widmet sich dem Bau und Betrieb von Jugendherbergen, „dem wichtigsten Aufgabengebiet des Verbandes“ (170). Neben der Ausstattung (häufig mit nicht mehr benötigtem

Mobiliar der Wehrmacht) befasst sich die Autorin mit den Anforderungen an die „Herbergseltern“ und deren Auswahl. Ein zentraler Punkt ist die Freizeitgestaltung in den Herbergen. „Der Herbergsalltag war „geprägt von lebensreformerischem und jugendbewegtem Gedankengut“ (180).

Zur Nutzung durch einzelne Besuchergruppen von 1919 bis 1932 ist überraschenderweise festzustellen, dass etwa ein Drittel der Übernachtungen auf Mädchen entfielen (1914 waren es nur 12 %). Je ein Drittel der Herbergsgäste waren Volksschüler, höhere Schüler/Studenten und „Schulentlassene“, wobei deren Anteile in den Krisenjahren seit 1929 deutlich stiegen. Das Ziel, dass die Herbergen von allen Schichten der Jugend genutzt werden sollten, wurde erreicht. Über die konfessionelle Verteilung der Gäste läßt sich mangels entsprechender Daten leider keine Aussagen treffen. Während die neu entstehenden Jugendherbergsverbände in anderen Staaten kaum materiell unterstützt wurden, wurde auf die hauptsächlich von Deutschen besiedelten Gebiete außerhalb der neuen Reichsgrenzen unter dem Begriff „Pflege des Deutschtums“ besondere Schwerpunkte gelegt. Dies reichte bis zum Einbau einer Jugendherberge in zwei der acht Türme des Tannenberg-Denkmal in Ostpreußen (195f.)! Für die Spätphase der Weimarer Republik konstatiert die Verfasserin den „Rückzug auf die bequeme Position der politischen Neutralität“ angesichts der wesentlich radikaler werdenden Mentalität der Jugendlichen (207f.).

Nun kommt die Verfasserin zum dritten Hauptkapitel: Die Gleichschaltung 1933. Die Führung des DJH hoffte, durch Ausschaltung der wenigen demokratischen und sozialdemokratischen Kräfte und die Neubesetzung der entsprechenden Positionen durch Funktionäre der Hitlerjugend weiterhin wie bisher arbeiten zu können. Aber schon durch das Kösener Abkommen vom 12. April 1933 zwischen Richard Schirrmann und Wilhelm Münker auf der einen Seite und Baldur von Schirach und dessen Stellvertreter Carl Nabersberg andererseits wurde klar, dass dies eine Illusion war: Schirrmacher wurde auf die einflusslose Position eines Ehrenvorsitzenden abgeschoben (er versuchte von 1933 bis 1942 vergeblich, in die NSDAP aufgenommen zu werden), Münker sollte vorerst Geschäftsführer bleiben. Die Position des 1. Vorsitzenden übernahm von Schirach. Es folgte rasch die Gleichschaltung der Untergliederungen. Eine kurze Übersicht („Einzelfakten“) über die „Gleichschaltung“ der Gaue befindet sich im Anhang (335-350). Eine Konsequenz war die deutliche Verjüngung des Führungspersonals.

Wilhelm Münker erkannte rasch die Zielrichtung der Veränderungen. Nach einem Zerwürfnis zwischen ihm und Schirrmacher 1932/33 trat er nach über 20 Jahren als Hauptgeschäftsführer zurück. Schirr-

macher wollte hingegen auch als Ehrenvorsitzender weiter entscheidenden Einfluss nehmen. Die HJ entzog ihm Stück für Stück die ihm verbliebenen Aufgaben, 1937 zog er sich resigniert zurück. Beide übernahmen 1945 wieder die Leitung des DJH.

Auf die Gleichschaltung der als „rot“ geltenden Gaue Sachsen und Brandenburg und des politisch völlig anders ausgerichteten Gau Bayern geht die Verfasserin ausführlich ein. Auch das Führungspersonal des Verbandes reagierte auf die neuen politischen Verhältnisse schnell: von den 104 führenden DJH-Funktionären stellten im 1. Halbjahr 1933 20 einen Antrag auf Aufnahme in die NSDAP, zwei weitere Personen waren bereits vorher eingetreten. Nicht alle Funktionsträger der DJH wurden aufgenommen. Schirrmann schätzte die Lage im Frühjahr 1933 völlig falsch ein und hoffte, durch ein persönliches Gespräch mit Hitler die DJH mit kleineren personellen Korrekturen weiterzuführen zu können. Der Endpunkt der Gleichschaltung war der 21. Januar 1934 mit der Aufhebung der bisherigen Satzungen. Es wurde auch nicht erkannt, dass Verunglimpfungen des DJH in der Presse „eine bewusste Strategie der Hitlerjugend war, das Jugendherbergswerk öffentlich zu diffamieren und die eigenen Übergriffe [...] zu rechtfertigen“ (276). Die immer weiter um sich greifende Gleichschaltung und Übernahme durch die HJ führte außerdem zu einer deutlichen Verjüngung des Führungspersonals.

In der Zusammenfassung stellt Kraus fest: „Neben vielen anderen Deutschen ermöglichten vielmehr auch die führenden DJH Funktionäre den Nationalsozialisten ihre Diktatur zu errichten und zu etablieren“(311). Dem Rezensenten kam sofort „Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch in den Sinn, der diese gewollte Nichtwahrnehmung von Gefahr meisterhaft dargestellt hat.

Den zentralen Teil des umfangreichen Anhangs bilden zum einen aufschlussreiche Kurzbiografien von DFH-Funktionären und Mitarbeitern und, davon getrennt und kürzer, Kurzbiografien von HJ-Führern. Bei diesem Personenkreis konnten meist keine Angaben zum Lebensweg nach 1945 ermittelt werden. In vielen Fällen werden sie den Krieg nicht überlebt haben.

Die Autorin hat quellenah und sehr (zu?) detailliert umfassend die Geschichte des DJH bis 1933 nachgezeichnet. Einige Redundanzen (z.B. zum Kösener Abkommen von 1933) wirken störend. Zur Liberalismusforschung trägt diese Arbeit eher nur indirekt bei, indem sie Richard Schirrmann als ein Beispiel für die große Bandbreite der politischen Einstellungen innerhalb des Weimarer Liberalismus präsentiert.

Radebeul

Lutz Sartor